

hauptmannschaft ein Chauffeurwärter, Polirer, oder wie sie sonst heißen, gern dazu gegeben, um das Technische zu versehen und Aufsicht zu führen. Auf diese Weise sind um Städte und Dörfer hin und wieder meilenweite Wege entstanden, und die Geldkosten haben nicht gerade sehr viel betragen, wenn ich auch nicht leugnen will, daß es den Gemeinden mitunter ziemlich schwer geworden ist und einen großen Aufwand an Zug- und Arbeitskräften nothwendig gemacht hat. Auch wird es mit Dank vom gesammten Publikum anerkannt, und selbst von den Gemeinden, auf deren Kräfte allein das Werk berechnet war, und durch welche allein es zu Stande gekommen ist. Wenn aber die Gemeinden selbst nichts thun wollen und entweder auf Staatshülfe warten, oder den lieben Gott walten lassen, bis hoher Schnee und dichter Frost auch die ungangbarsten Wege fahrbar machen, so müssen sie freilich darauf verzichten, in anderer Jahreszeit brauchbare Wege zu haben. Ich glaube immer noch, und trotz allem, was gesagt ist, daß alle Unterstüßungen des Staates weggeworfen sind, sobald sie für etwas anderes gegeben werden, als für den Fall von Naturereignissen, wo die Straßen, Brücken u. s. w. ruiniert oder wo, wie ich gleich Anfangs bemerkt habe, Brücken, Schleusen oder große Dämme zu bauen sind. In allen übrigen Fällen giebt man in der Regel der Faulheit oder Böswilligkeit nur ein bequemes Polster, um darauf sich mit der Hoffnung zu wiegen und zu warten, bis der Staat selbst baut oder Geld dazu giebt. Es ist keineswegs die Schilderung übertrieben, sondern in der That aus dem Leben. Sowie ich in meiner Provinz Gegenden kenne, wo gute Communicationsstraßen sind, so weiß ich auch darin viele andere Ortschaften, wo schlechte Wege sind, und wo man eben auch auf Unterstützung wartet. Aber das muß ich wiederholen, es müssen die Obrigkeiten und Rittergutsbesitzer selbst an die Spitze treten, und die eignen Kräfte mit anwenden; es muß aber auch nicht immer auf die Amtshauptmannschaften gewartet werden, sondern der Impuls muß von den Obrigkeiten und Gemeinden selbst ausgehen. Dann bin ich überzeugt, daß auch ohne Staatshülfe bald und nachhaltig gebaut werden kann und wird.

Abg. Todt: Wenn der Abg. bemerklich macht, daß nicht alles auf Staatskosten gebaut zu werden braucht, und dessenungeachtet gute Straßen möglich, daß namentlich in seiner Umgegend viele gute Straßen zu erblicken wären, die von den Gemeinden angelegt worden, so kann ich dergleichen Beispiele ebenfalls anführen. Dadurch werde ich zugleich beweisen, daß ich für die Mehrbewilligung nicht gesprochen habe, um für meine nächste Umgebung einen Vortheil zu erringen. Im Gegentheil die Stadt, der ich angehöre, hat in einem Zeitraum von 6 — 7 Jahren vielleicht ebensoviel Tausende auf den Straßenbau verwendet, ohne daß von ihr ein einziges Gesuch um Unterstützung an die Regierung gekommen oder eine Anordnung der Amtshauptmannschaft nöthig gewesen wäre. Es war die Nothwendigkeit und das Bedürfnis da, daß bessere Straßen angelegt würden, und es hat sich die Gemeinde dessen auch nicht

entbrochen. Ich muß aber bemerken, daß es eine Gemeinde ist, welche allerdings als solche noch einige Mittel besitzt. Geseht aber, es wären andre gewesen, welche diese Opfer hätten nicht bringen können, so fragt es sich, ob sie im Stande gewesen wären, solche Straßenbauten vorzunehmen. Wir haben aber gerade solche Straßen angelegt, wie sie der Abg. beschrieben hat.

Abg. Wieland: Ich würde dem Worte entsagen, wenn ich nicht einige Bemerkungen hinzuzufügen hätte, die aus meinem Amtsleben geschöpft worden sind: Beziehungen, die noch nicht allenthalben berührt sind. Ich erlaube mir daher nur einige Worte über den Gegenstand. Ich habe in meiner amtlichen Stellung Orte kennen gelernt, königl. und nicht königl. Jurisdiction, in denen es den Gemeinden Ehrensache war, ihre Dorf- und Nachbarwege auch ohne fiscal. Beihülfe in guten Stand zu setzen und zu erhalten. Ich habe auch Gemeinden kennen gelernt, in welchen mit Aufwand zwar grundlose Wege hergestellt wurden, aber es wurde die Unterhaltung vernachlässigt, und die Wege waren nach einigen Jahren so schlecht als vorher. Es ist vorhin die Meinung ausgesprochen worden, als ob die Instandhaltung der Wege Staatssache sein soll. Dieser Ansicht möchte ich wenigstens hinsichtlich der Vicinalwege nicht beipflichten. Die Unterhaltung und Besserung der Vicinalwege halte ich vielmehr für Gemeindsache, weil sie von Allen in der Gemeinde benutzt werden, mithin haben alle Gemeindeangehörige die Verpflichtung, zur Instandsetzung und Unterhaltung ihrer Dorfwege beizutragen. Es ist nothwendig, die zur Zeit bestehenden Observanzen abzuschaffen, nach welchen einzelne davon frei sind, oder einzelne nur und ausschließlich die Instandsetzung und Besserung zu bewerkstelligen haben, und immer habe ich in solchen Orten die meiste Vernachlässigung der Wege gefunden, wo solche Observanzen gelten. Insofern pflichte ich auch der Majorität der Deputation bei, daß eine Revision des Straßenbaumandates möchte vorgenommen werden; inzwischen muß ich bemerken, daß schon durch Grundsätze, welche die Landgemeindeordnung ausspricht, für Beseitigung solcher Observanzen schon manches geschehen kann, und geschehen ist. Es wird darauf ankommen, daß diejenigen, die in den Gemeinden an der Spitze stehen, also die Gemeinderäthe, die Ortsobrigkeiten (denn nicht bloß von den Amtshauptmannschaften kann die Rede sein), wenn, sag' ich, die Gemeinderäthe, die Obrigkeiten, und, setz' ich hinzu, die Gutsherrschaften, Gemeingeist genug zeigen und bethätigen, so wird selbst ohne Veränderung des Straßenbaumandates die bisher so schädliche Einrichtung hie und da aufgehoben werden, nach welcher das Herkommen die Verpflichtung zum Wegebau regelt. Es ist viel geklagt worden, daß die Vicinalwege chauffeurmäßig hergestellt werden sollen; indeß das Gesetz selbst verlangt nur eine leidlich fahrbare Herstellung, und diese ist eine solche, die auf keine Weise die Kräfte der Gemeinden in der Regel zu sehr in Anspruch nehmen wird. Es ist von der Minorität bemerkt worden, daß nicht verlangt werden könnte, daß zu jeder Zeit die Vicinalwege gleich gut sein können; das glaube ich auch, es